**Zeitschrift:** Actio humana : das Abenteuer, Mensch zu sein
**Herausgeber:** Schweizerisches Rotes Kreuz
**Band:** 100 (1991)
**Heft:** 4

**Artikel:** Nähe kann auch heissen : loslassen
**Autor:** Fopp, Renate
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-553884

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

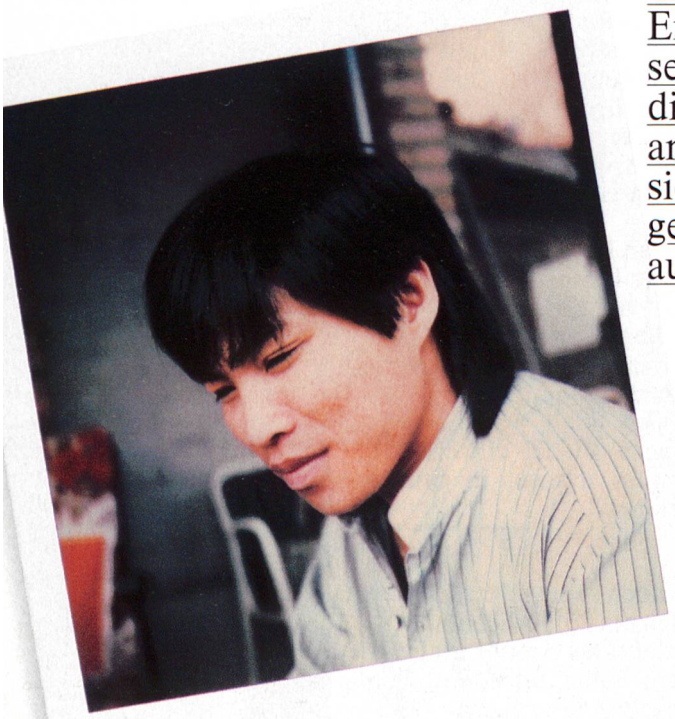
**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 05.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# NÄHE KANN AUCH HEISSEN: LOSLASSEN

Trung besucht nun die Ganztagesschule. Er durchlebt eine schwierige Zeit. Und wie soll seine Zukunft aussehen? Es bietet sich die Möglichkeit einer Anlehre, aber Trung hat andere Vorstellungen. Seine Betreuerin sieht ein: Er muss nun seinen eigenen Weg gehen. Sie schliesst damit ihre Tagebuchaufzeichnungen ab.



*Er ist schon ein Schlaumeier, dieser Trung. Das Knoblauchbrot, das er nur aus Höflichkeit nahm, fliegt diskret in die «schöne Nacht» hinaus. Er ist ein kritischer Schüler, und er will seinen eigenen Weg gehen.*

ILLUSTRATIONEN: MARKUS STEINEGGER

23. OKTOBER

Telefon am frühen Morgen. Trung ist am Apparat. Er weint, und ich kann ihn kaum verstehen. Er will nicht mehr zur Schule gehen und auch nicht mehr nach Hause. Er scheint ganz durcheinander zu sein. «Komm zu mir», sage ich, «wir wollen reden.» Ich gehe ihm ein Stück entgegen.

Schon seit einigen Wochen besucht Trung die Ganztagesschule. Das geht nicht ohne Probleme. Immer wieder rebelliert er gegen die Schulordnung, die er als streng empfindet. Er telefoniert mir oft, und ich muss ihm dann Mut zusprechen und ihn zum Durchhalten motivieren. Aber was ist diesmal geschehen?

Ganz langsam und gebückt kommt er mir entgegen. Ich bleibe stehen. Mitleid überschwemmt mich. Obwohl ich von meinen Asienreisen her weiss, dass spontane Berührungen bereits als Zudringlichkeit empfunden werden – ich kann nicht anders: Ich nehme ihn für einen Moment spontan in die Arme. Genauso mache ich es mit meinem eigenen Kind, wenn es traurig ist. Er lässt es zu und erwidert sogar kurz den Druck. Dann löst sich seine Zunge und er fängt an zu reden. Alles will er loswerden, alle Ängste, Kränkungen und Missverständnisse, die sich die ganze Zeit in ihm angestaut haben: Beziehungsprobleme, wie sie in jeder Familie vorkommen, sind zum kalten Krieg ausgeartet, weil sie nie ausdiskutiert wurden; dazu kamen die Anpassungsschwierigkeiten in der Schule. Sein Freund ist in der neuen Klasse nicht mehr mit dabei; er arbeitet in einer Fabrik. Der Kontakt der beiden beschränkt sich nun auf die spärliche Freizeit. Vorher konnten alle Tagesereignisse laufend gemeinsam besprochen werden. Ohne diese Möglichkeit fühlt sich Trung allein gelassen, und so ist es zur Krise gekommen. Er möchte auch selbständig sein, betont er immer wieder, ein eigenes Zimmer haben und in der Fabrik arbeiten wie sein Freund. Er weigert sich, nach Hause zu seinem Bruder zu gehen, ist aber damit einverstanden, dass ich ihn anrufe.

Der Bruder ist ganz aufgeregt, kommt sofort zu mir und sagt, er habe nicht zur Arbeit gehen können, da Trung die ganze Nacht nicht nach Hause gekommen sei. Ja – und dann fangen wir eben nochmals an zu reden. Trungs Bruder erzählt, dass seit Monaten zu Hause eine schlechte Stimmung herrsche. So gehe er halt jeden Abend zu seinen Freunden. Bestimmt ist das keine typisch vietnamesische Art, die Probleme zu lösen. Die allein gelassene Ehefrau liess ihre Unzufriedenheit an Trung aus, und dieser hat sich immer mehr isoliert. So dreht sich das Karussell. Plötzlich finde ich mich in der Rolle der Familientherapeutin.

Ich sage, das letzte Wort in dieser Angelegenheit sei noch nicht gesprochen. «Doch, doch», beteuern die beiden Brüder, «fertig Schluss, für immer!» Und ich: «Es gibt ein Sprichwort bei uns: Keine Suppe wird so heiss gegessen, wie sie gekocht wird.»

29. OKTOBER

Trung wohnte für einige Tage bei seinem Freund, der sich netterweise bereit erklärte,

sein Zimmer zu teilen. Nun, nach einer Familienaussprache, ist er wieder zum Bruder zurückgekehrt. Ich glaube, alle Beteiligten sind erleichtert. Während der Krise hat Trungs Bruder die Angst geäussert, vor dem in Vietnam lebenden Vater das Gesicht zu verlieren. «Er wird neue Adresse von Trung sehen», zeigte er sich besorgt, «und mir sagen, du schaust nicht gut für kleiner Bruder.» Jetzt ist auch dieses Problem gelöst.

18. JANUAR
Die Schule hat zu einem Elternabend eingeladen. Feierlich hat mir Trung die Einladung überreicht und wollte dann ganz sicher sein, dass ich auch wirklich komme. Ich freue mich darauf, seine Mitschüler und einige Lehrer zu treffen. Von den Schülern werden wir mit einem Aperitif und knusprig gebackenem Knoblauchbrot empfangen. Auch Trung hat ein Glas in der Hand und knabbert an einem Brot. Er steuert Richtung Fenster, öffnet es, beugt sich weit in die Dunkelheit und sagt schwärmerisch: «Schöne Nacht!» Ich pflichte ihm bei, da sehe ich, dass er kein Brot mehr in der Hand hält. So ein Schlaumeier – er mag es nicht essen und hat es so auf elegante Weise in der Nacht verschwinden lassen. «Also, Trung», sage ich bloss zu ihm. Er versteht sofort und lacht wie ein Lausbub.
In Trungs Klasse sind zwölf Schüler aus neun verschiedenen Nationen versammelt. Dieses Integrationsjahr für fremdsprachige Jugendliche setzt den Stoff der Sekundarschule voraus und soll im Idealfall den Anschluss an eine Lehre oder Anlehre gewährleisten.
Die Lehrer äussern sich recht positiv über Trung. Einzig mit dem Deutschlehrer scheint er ständig Schwierigkeiten zu haben. Die Ablehnung ist gegenseitig. Dieser Lehrer fasst offenbar jede Frage von Trung als Provokation auf – und erteilt ihm oft Strafaufgaben. Trung hat Mitschüler, die noch weniger Deutsch sprechen als er. Wenn sie nicht verstehen, was der Lehrer von ihnen erwartet, fragen sie Trung, weil der sich traut nachzufragen. Manchmal erhält er dann patzige Antworten: Er solle selber nachschauen im Buch oder das sollte er nun schon längst wissen. Das kann Trung schon zornig machen.

13. MÄRZ
Die Klasse hat eine Reise nach Bern ins Bundeshaus unternommen. Ob da an jenem Tag gerade gearbeitet worden sei, frage ich ihn. Erstaunt meint Trung: «Nein, nein nicht arbeiten – immer nur schnorre, deutsch und französisch.»

2. JULI
Das Schuljahr ist nun bald zu Ende – was wird jetzt beruflich mit Trung? Bisher hat er keinen ausgeprägten Berufswunsch geäussert. Alle Angebote für Schnupperlehren lehnte er ab.
Von verschiedenen Seiten her versuchen wir, ihn zu beeinflussen. Er aber lässt sich nicht beeindrucken von den Zukunfts-Szenarien, die wir vor ihm ausbreiten. Er mag sich einfach keine Gedanken über eine Zeit machen, die so weit weg liegt. Die Erfahrung zeigt uns aber, dass auf dem heutigen Arbeitsmarkt die Zukunft nicht den ungelernten Hilfskräften gehört. Doch schon die blosse Vorstellung, eine Anlehre zu machen und jetzt nochmals für zwei oder drei Jahre die Schulbank zu drücken, lässt Trung schaudern.
Er will arbeiten – und zwar möglichst sofort. «Keine Schule mehr, fertig!» ruft er aus. Dabei haben wir es uns so schön ausgedacht: Ein Betrieb wäre bereit, ihn auszubilden. «Wenn er jetzt da nicht zupackt», sagt seine Berufs-Lehrerin, «so ist der Zug für ihn abgefahren.» Vielleicht. Aber offenbar ist dies nicht sein Zug, und er hat eine andere Reise vor als wir. Wie viele Menschen gibt es doch, die ein ganzes Leben lang im falschen Zug sitzen.
Jetzt ist der Moment gekommen, wo wir Trung loslassen müssen. Er will seinen eigenen Weg gehen – und wir behindern ihn dabei bloss mit unserem Helfen-Wollen!

RENATE FOPP